

DIE ERSTEN WINTERSPORTLER AUF MELCHSEE-FRUTT

Ein froher Jauchzer von der Passhöhe herunter verkündete Willy Amrhein, von Engelberg herkommend, dass er bereits von seinem Freund Otto Durrer auf dem Juchlipass erwartet wurde. «In beschleunigtem Tempo ging's nun aufwärts, und in ganz kurzer Zeit war ich ebenfalls auf der Passhöhe», schrieb Amrhein in seinem Bericht. «Nach kurzer Rast wurde die Abfahrt ins Melchtal unternommen; sie bestand allerdings meinerseits in ungezählten Stürzen, doch was schadete das! Anderntags ging's über die Frutt, Tannenalp, Engstlenalp auf den Jochpass und von dort nach Engelberg, wo wir abends bei Zeiten anlangten.» Das war am 23. und 24. März 1903.

Amrhein und Durrer sind, soweit es bekannt ist, die ersten Abenteurer, die es gewagt hatten, die Kernser Hochalpen im Winter mit Skis zu durchwandern. Die Einheimischen haben es teils mit Bewunderung, mehrheitlich aber mit Kopfschütteln zur Kenntnis genommen. Diese beiden Obwaldner waren nicht unbekannt. Der Engelber-

ger Willy Amrhein war nicht nur Kunstmaler, Grafiker, Fotograf und Filmer, sondern auch Journalist sowie Sport- und Kulturförderer. Das Deckengemälde in der Friedhofkapelle von Kerns und die fünf Bilder an der Decke in der Abtei des Klosters Engelberg stammen von ihm. Das Skifahren hatte er in München gelernt und es waren erst zwei Monate her, dass von ihm, zusammen mit dem Bergführer Josef Kuster, der Titlis zum ersten Mal im Winter mit Skis bezwungen wurde. Otto Durrer war im Melchtal auf Stöckalp zu Hause; er baute soeben das Waldhaus Stöckalp. Seine Skier hatte er sich im nämlichen Winter gekauft und sie auf seinen Dienstgängen als Wildhüter und Förster schätzen gelernt. Otto Durrer war mit der Frutt vertraut. Schon als Bube hatte er im Sommer täglich die Post auf die Frutt getragen und manchmal auch bis nach Engstlenalp, zum Hotel von Herrn Immer. Es ist derselbe Otto Durrer, der am frühen Morgen des Gallustages, im Jahre 1899, den Weg zum Nünalphorn unter die Füsse genommen hat-



Eine Skispur zur/von der Fruttkapelle und sonst nur winterliche Stille.



Hochwinterliche Stimmung auf dem Grat Erzegg.

te, um nach seinem Vater und seinem Bruder zu forschen und die beiden unterhalb der Gruebihütte tot, von einem Wilderer erschossen, aufgefunden hatte.

Sowohl Amrhein als auch Durrer sind nach ihrer Erstbegehung immer wieder mit ihren Skiern auf die Frutt gekommen. Willy Amrhein hatte vor kurzem den Skiclub Engelberg gegründet und schon im folgenden Winter, am 27. und 28. Januar 1904, hatte er mit 17 Mitgliedern die erste grössere Club-Tour über die Kernser Hochalpen gemacht; diesmal in umgekehrter Richtung: Von Engelberg über den Jochpass nach Engstlenalp, Tannenalp, Frutt ins Melchtal und weiter über den Juchlipass zurück nach Engelberg.

In seinem Erlebnisbericht «Die Melchsee-Frutt als Skigebiet» im Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes von 1908 schrieb A. Keller vom Skiclub Luzern: «Ungern nur nehmen wir Abschied von dem einsamen Hochtal, das uns Stunden edelsten Genusses geboten hat.» Während vier Tagen haben Keller und Freund Helfenstein die Berge der Frutt in allen Himmelsrichtungen mit ihren Skiern bestiegen und befahren. Übernachtet haben sie in einer Hütte nördlich des untern Hotels. Und im selben Winter im April, so ist in einer Strassburger Zeitung zu lesen, haben ein paar beherzte Alpinisten aus Colmar mutig allen Spott und alle Hindernisse und Schwierigkeiten überwunden, um ausgerüstet mit Ski und Pickel, ein paar Tage in der weiten, unberührten Schneewelt von Melchsee-Frutt zu verbringen. Die Schlüssel zum Hotel Reinhard, wo man Unterkunft nahm, seien in liebenswürdiger Weise von Herrn Oberrichter Reinhard in Kerns zur Verfügung gestellt worden.

Herr Oberrichter Reinhard hatte Verständnis für diese Leute, die mit Holzbrettern und Stock bewaffnet, mitten im Winter auf seiner geliebten Frutt dem neuen Skisport frönen wollten und für eine Übernachtungsmöglichkeit nachfragten. Im folgenden Winter liess er in einem seiner Gebäude die Türe unverschlossen und stellte einen Vor-

rat an Brennholz zur Verfügung. Erstaunlich viele Leute hatten schon im ersten Winter von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht. Es war immer noch eine grosse Herausforderung und eine mutige Unternehmung, den weiten Weg von Kerns, Engelberg oder Meiringen auf die hoch gelegene Frutt im Tiefschnee unter die Füsse und Skis zu nehmen. Oft sind die Besucher erst spät abends nach stundenlanger Wanderung in der Dunkelheit beim Kurhaus Reinhard angekommen. Und je nach Wetterverhältnissen musste der Zugang zu der noch eiskalten Unterkunft mit den oftmals nass gewordenen Leinenlaken zuerst noch überwunden werden. «Die Hütte war so verschneit, dass sie nur mit grosser Mühe freigekratzt werden konnte. Es sollte unbedingt aussen an leicht sichtbarer Stelle eine Haul- und Schaufel aufgehängt werden», hat einer der Gäste, wohl etwas erschöpft, angemerkt. Der eifrigste Besucher in diesem Winter war Franz Britschgi vom Hotel Alpenhof in Melchtal. Fast wöchentlich besuchte er die Frutt. Mehrmals kam er zusammen mit Otto Durrer, sehr oft aber auch mit Gästen aus der Innerschweiz, die er als Bergführer begleitete.

Aber nicht alle kühnen Skifahrer sind auch wie geplant am Ziel ihrer Träume angekommen. Vier deutsche Touristen aus dem Elsass wollten im März 1911 die Frutt in nur einem einzigen Tag bezwingen und dort einige fröhliche Tage verbringen. Morgens um vier Uhr sind sie in Strassburg losgezogen und hatten am späten Nachmittag im Melchtal eine Rast eingelegt. Dort hatte man sie gewarnt, dass es schon bald dunkel werde und sie den Weg auf die Frutt kaum mehr finden würden. Aber sie wollten ihren ambitionösen Plan nicht aufgeben und machten sich auf den Weg. Bald schon wurde es dunkel und da sie nicht sehr ortskundig waren, stiegen sie oberhalb der Aabachbrücke zu weit nach links in einen Steilhang und lösten ein Schneebrett aus. Auf der ersten Etappe vom Rückweg ins Melchtal wurden sie von der Lawine befördert. Sie sind aber erst am nächsten Morgen um fünf Uhr erschöpft und mit nur noch einem Paar Ski und ohne Eispickel usw. dort angekommen.

SKITOUREN BERICHT ^{VON 1908}

Während der Zeit des Ersten Weltkrieges wurde es wieder ruhig auf der Frutt, bis zu den 1920er-Jahren, dann kamen die Wintersportler aufs Neue. Jetzt kamen sie aber aus der ganzen Schweiz und von Deutschland, Holland und den USA. Mehrere prominente Namen sind dabei und erstaunlich viele Frauen. Skifahren war salonfähig geworden. Aber wohlgeachtet, im Winter war es immer noch die abgelegene, unberührte und einsame Hochalp – Natur pur. Der Anmarsch war nach wie vor anstrengend und beschwerlich, das ganze Gepäck und alle Esswaren mussten im Tiefschnee mitgetragen werden, das nötige Wasser wurde aus dem Schnee geschmolzen.

Johann Rohrer, genannt «Kuriger», ist der erste Einheimische der den Winter auf der Frutt verbrachte. Anfänglich hatte er in einer Alplhütte die Skifahrer bewirtet und beherbergt. Im Winter 1931–1932 übernahm er die Stelle eines Winterwächters im Kurhaus Reinhard. Oberrichter Otto Reinhard überliess ihm dagegen für diese Zeit das im Waschhaus gelegene Massenquartier und die vier darüberliegenden Zimmer zum Zweck, Wintergäste zu beherbergen. Anschliessend

kaufte «Kuriger» das Posthaus Frutt, weil er seinen Herbergebetrieb gerne eigenständig weiterzuführen wollte. Mit Otto Reinhard hatte er einen Vertrag abgeschlossen, wonach er ihm jeweils für die Sommersaison sein Posthaus vermietete, dafür erhielt er das Zugeständnis, während der Wintermonate Sportler und Touristen im Posthaus bewirten und beherbergen zu dürfen. Die Ehre, die Pionierdienste für den Winterbetrieb auf der Frutt geleistet zu haben, kommt dem «Kuriger» zu.

Kurz vor Weihnachten 1935 weihte Otto Reinhard seine neue Seilbahn von Stöckalp auf Melchsee-Frutt ein und eröffnete gleichzeitig den Winterbetrieb in seinem Hotel. Jetzt war die Frutt auch für Wintersportler relativ schnell und bequem zu erreichen. 1936 gründete Johanna-Maria Reinhard-Burri die Skischule. In der Wintersaison 1936–1937 war das Hotel Reinhard ausgebucht. Im darauffolgenden Winter nahm auch das «obere» Frutthotel, das Kurhaus Frutt, den Winterbetrieb auf.

Kurt Zumbrunn



Frutt mit Hochstollen

Ein paar beinahe verloren erscheinende Wintersportler beim Vogelbüel.

Melchsee-Frutt als Skigebiet» von A. Keller, Ski-Club Luzern, aus: Ski, Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes, Band 4 (1908)

Mögen meine Zeilen dazu beitragen, den einen oder andern Jünger unseres edlen Sports einem noch so gut wie unbekanntem Skigebiet zuzuführen.

Vielen im Sommer, ganz wenigen auch im Winter bekannt ist dies stille Hochtal zuhinterst im Obwaldnerländchen. Wenn der kleine See eisige Fesseln trägt und metertiefer Schnee ihn und das Gelände deckt, dann herrscht Verlassenheit und Einsamkeit im weltabgeschiedenen Hochtal; nur der windschnelle Lauf der Gämse und des Schneehasen bringen etwas Leben in diese Öde.

Wieso es mich da hinauf zog? Weiss ich's? Vielleicht war's eben diese Einsamkeit, vielleicht die Überzeugung, dass es im Winter da oben mindestens ebenso schön aussehe wie im Sommer. Kurz, ich nahm mir vor, um Neujahr herum einmal die Frutt zu besuchen. Und so kam's. Es war am 2. Januar 1908. Bei Nacht, Nebel und bitterer Kälte wanderten wir, mein Freund Helfenstein und ich, die Skis und den wohlgefüllten Rucksack auf dem Buckel, von Sarnen ins Melchtal hinein. Nach zweistündigem Marsch erglänzten die freundlichen Lichter von Melchtal vor uns; bald war das Dorf erreicht. In den behaglichen Räumen des Hotel Alpenhof verlebten wir einen gemütlichen Abend, der zur Folge hatte, dass wir tags darauf erst um neun Uhr Melchtal verliessen.

Auf gebahntem Wege ging's zunächst tiefer ins Tal hinein. Bei der Keselenalp (eine Stunde) beginnt das Strässchen stärker zu steigen; in mehreren Kehren windet es sich durch hochstämmigen Wald hinauf. Hier schaut aus schwindelnder Höhe der trotzige Felskegel des Brünighauptes herunter, schon in flutendes Licht gebadet, während wir noch im kalten Morgenschatten aufwärtsstreben. Der gebahnte Weg hört auf. Wir schnallen die Skis unter die Füsse, und in raschem Tempo geht's vorwärts. Bald liegt die Waldregion

hinter uns. Nur noch schwach erkennbar ist hier der Strassenzug; der Schnee hat alles ausgeglichen. Unter den gewaltigen Flügen des Brünighauptes halten wir aufwärts; dann queren wir den tief verschneiten Bach und gewinnen in kurzen Zickzackwendungen die oberste Talstufe. An den verschneiten Hütten der Aaalp vorbei geht's jetzt in Ostrichtung über sanfte Flügelwellen weiter in schwacher Steigung. Noch einen Wall müssen wir erklimmen, und vor uns liegt das Ziel, die einsame Frutt im blendenden Licht der Mittagssonne. Es ist ein Uhr geworden. Vorerst bringen wir die Rucksäcke in die uns Unterkunft bietende Hütte nördlich des untern Hotels. Aber nicht lang leidet es uns da drinnen. Wartet unser doch draussen das edelste Vergnügen, der herrlichste Genuss, den der Skifahrer kennt! Der Schnee ist ausgezeichnet; leise knirscht der ihn deckende Rauhereif unter dem aufwärts gleitenden Ski; leise zischend teilt der vorgehaltene Schneeschuh bei der Abfahrt die glitzernden Eiskristalle.

Allmählich ist's Abend geworden. Die Sonne macht Miene, hinter dem Brünighaupt zu verschwinden. Wir erklimmen teils in grossen Bogen, teils in kurzen Kehren die Hänge der Schratzen, die das Hochtal nördlich begrenzen. Tief unter uns liegt schon die weisse Fläche des Sees; der Absturz des Tannenbands trennt uns von ihm. In einer halben Stunde ist der Steinmann des Boni erreicht. Von hier aus ist der Blick talauswärts wunderbar schön; in tiefsatten Farben zieht der Abend ins Melchtal ein. Das leuchtende Gold des Horizonts geht nach unten zu über in das kräftige Violett der Talschatten; die nach Sonnenuntergang geneigten Hänge geben den Ton des Abendhimmels schwach gedämpft wie-

der. Gegenüber starren die Hochlandsriesen vom Titlis zum Sustenhorn in wundersamer, nie geschauter Pracht. Gletscher und Firne lodern; selbst die altersgrauen Mauern der Wendestöcke schimmern rötlich in der Flammenglut des scheidenden Tages. Dies gewaltige Rundbild, einzig aus Farbkontrasten aufgebaut, in dem nur die kraftvollen Linien der felsigen Partien ihre Konturen bewahren, hat für den Beschauer etwas Packendes, tief Ergreifendes. Und dann ändert sich das Bild langsam; weniger werden der leuchtenden Flächen, mehr der dunklen Schatten; schon kriechen diese an den Felsgestellen empor, das lodernde Feuer erlischt; ein irrendes Wölkchen allein, hoch über dem Titlis schwebend, strahlt noch in Purpurglut. Es dämmert; nun schnell hinunter zur Hütte in eiligem Fluge! Köstlich ist diese Fahrt, aber nicht leicht, wegen des Gewirrs von halbverschneiten Felsen in den Schratzen. Ohne Slalom wäre es schwer, heil hinunter zu kommen. So aber, mit Hilfe einiger technischer Kniffe, wird die Abfahrt zum Genuss: jetzt geradeaus wie ein Vogel in fliegender Hast; dann plötzlich eine Barrikade! Doch sieh, links winkt ein Ausweg; eine kleine Kehle schießt man hinunter, unten eine rasche Wendung, und weiter geht die lustige Fahrt. Nach zwei Minuten stehen wir drunten in unsrer Hütte, in der wir abwechselungsweise schlafend und frierend die Nacht verbringen.

Am folgenden Tag um sieben Uhr stehen wir wieder auf den Ski. Wir wandern langsam der grossen Mulde zu, die zwischen Hochstollen, Abgeschütz und Brünighaupt liegt. In grossem Bogen queren wir ihren untern Teil; am kaum erkennbaren Blauseeli vorbei gewinnen wir die erste Terrasse und halten nun scharf nördlich gegen die Steilhänge des Brünighauptes. Der Schnee wird harsch; dies und die enorme Steilheit zwingen uns, die Skis hier zurückzulassen. Wir vertauschen sie mit den Steigeisen. Kurz unter der Grathöhe steigen wir auf schrägem Schneeband in nördlicher Richtung hinan. Wir kommen an eine Runse, deren Steilheit so gross und deren Schnee schon so weich ist, dass das Überstreiten die Anwendung des Seils gebietet.

Der eine von uns beiden sichert in guter Stellung, der andere quert die böse Rinne und sinkt oft tief im weichen Schnee ein. Wir atmen erleichtert auf, als diese Stelle passiert ist. Nun wird eine Felsrippe überstiegen, - da steht, kaum zehn Meter vor mir, eine stattliche Gämse. Sie sieht uns mit grossen Augen verwundert an, ganz ohne Scheu. Schnell will ich die Kamera zur Hand nehmen, um das seltsame Bild festzuhalten, da springt das Tier, durch die Bewegung erschreckt, auf, gewinnt mit einigen Riesensätzen die Grathöhe und flüchtet in Windeseile gegen den Hochstollen hin. Lange schauen wir ihm nach. Wieder wird jetzt eine Runse gequert, und wir befinden uns, wie wir von früher her wissen, am Beginn der Traverse über den steilen Plattenhang der Ostwand des Brünighaupts. Hier ist aber der Schnee schon in so miserablen Zustand, dass wir nicht wissen, wann die Bescherung zu Tal fährt. Es wäre Torheit, weiterzugehen. Somit treten wir, wenn auch ungern, den Rückweg an, der indes nicht auf gleichem Weg ausgeführt wird. Nach der ersten Traverse arbeiten wir uns durch tiefen Schnee hinauf unter einem kleinen Überhang, unter dem durch es zwischen Fels und Schnee wie in einem Laufgraben bis zu einer Stelle geht, wo der Überhang überwunden werden kann. Einige Schritte bringen uns auf die Grathöhe. Haben wir den Gipfel nicht erreichen können, so müssen wir doch wenigstens dem Munggenkopf, dem Vorgipfel, der gegen den Hauptgipfel mit einem 25 m hohen Überhang abbricht, einen Besuch machen. Bald ist er über den Grat erreicht. Vorsicht gebieten hier und da grosse Gwächten, die über die Westwand hinaushängen. Ganz besonders fesselt hier der Tiefblick ins Klein-Melchtal, gegen Seefeld- und Älggialp hinunter.

Um zwei Uhr treten wir den Rückweg an. Eine rasche, halb unfreiwillige Abfahrt bringt uns zu den Skis zurück. Der schlechte Schnee liegt bald hinter uns, und jetzt setzt eine Abfahrt ein, die sich sehen lassen kann. Jauchzend vor Vergnügen fliegen wir hinunter, stets rechts an die Wände des Hochstollens uns haltend. Hier im Schatten ist der Schnee von idealer Beschaffenheit. Leider ist die Freude nur kurz; zu rasch stehen wir wieder drunten auf der Frutt. Der Rest des Nachmittags wird mit Üben auf den wunderschönen Feldern um die Hotels zugebracht; auch einen Sprunghügel errichten wir; günstige Plätze dazu finden sich da und dort.

Abends beziehen wir wieder unser Quartier in unserer alten Hütte, allein wir machen uns die Erfahrungen der vergangenen Nacht zunutze und richten das Lager etwas sorgfältiger her. Der Erfolg lässt nicht lange auf sich warten.

Erst um acht Uhr kriechen wir am 5. Januar ins Freie. Bitter kalt ist's draussen, kälter beinahe als tags zuvor. Heute wenden wir uns ostwärts. Von den Hotels bringt uns eine rasche Abfahrt hinunter zum See, den wir überschreiten. An tief verschneiten Hütten vorbei führt der spurende Ski; bald sind die steileren Hänge der Erzegg erreicht, die wir in grossen Schleifen erklimmen. Auf dem Gipfel öffnet sich uns ein prächtiger Blick auf die ganze Kette der Berner Alpen. Alte Bekannte grüßen aus ihrer stolzen Reihe, die uns so nahe gerückt ist. Drunten im Schatten des tief eingerissenen Gentals verliert sich der Blick, um jenseits bewundernd wieder auf den markigen Gestalten der Gadmerflühe und Wendestöcke zu ruhen. Wir folgen nun dem Kamm, der sich steigend und fallend zum 100 Meter höheren, südwestlich liegenden Balmeregghorn hinzieht. Auf der Grathöhe, auf der wir uns stetsfort aufhalten, ist merkwürdiger Weise der Schnee auch ganz pulverig; jedoch gebieten die riesigen Gwächten auf der Gentaler Seite Vorsicht. Auf dem Balmeregghorn machen wir Rast. Das ganze Skigelände von Melchsee-Frutt lässt sich von hier vorzüglich übersehen, beinahe so gut wie vom Brünighaupt. Aber nicht lang leidet es uns da oben; die Spannung auf eine grossartige Abfahrt kürzt den Halt bedeutend ab. Bald fliegen wir in grossem Bogen rechts um das trotzig Melchseestöckli herum dem See zu und langen, nachdem wir ihn überschritten haben, bald auf der Frutt an.

Ungern nur nehmen wir Abschied von dem einsamen Hochtal, das uns Stunden edelsten Genusses geboten; wiederum wird uns das Scheiden erleichtert durch die winkenden Freuden einer Abfahrt von 1500 Metern Höhendifferenz. Wir erklimmen auf gleichem Weg wie vor zwei Tagen das Boni, den Kulminationspunkt der Schratzen. Nun beginnt die herrliche Fahrt. Nordostwärts hinunter halten wir in den grossen Kessel hinein, der dem Huetstock westlich zu Füssen liegt. Leider liegt noch wenig Schnee auf den Hängen; viele Steine, Felsriffe und sonstige Hindernisse lassen keine maximale Geschwindigkeit zu. Bei der ersten Alphütte wird

westwärts abgeschwenkt, und im Fluge über wundervoll welliges Terrain ist bald die Waldgrenze erreicht. Das Gelände wird jetzt steiler; grosse Bogen wechseln daher ab mit Slalomfahren. Trügerischer Pulverschnee deckt in einer Waldschneise, durch die es sausend zu Tal geht, nur unvollkommen grosse Steine, so dass unten im Tal unsere weiss bestäubten Kleider von manchem unverhofften Salto-mortale zeugen; lachend geben wir zu, dass unter den obwaltenden Verhältnissen die Schwierigkeiten dieser Abfahrt die von der Spitzmeilenhütte übertreffen. Eine Stunde Weges trennt uns noch von Melchtal. Mit Hilfe der nimmermüden Skis legen wir die Strecke in der halben Zeit zurück.

Ein tadelloses «Zobig» im Alpenhof ist das Naheliegendste. Da wir alles, was wir tun, recht tun wollen, wird's spät und später. Endlich erinnern wir uns daran, dass wir heute Abend noch in Luzern sein sollten. Schnell wird aufgebrochen. Per Ski geht's rasch die Strasse hinab, teilweise in geradezu halsbrecherischem Tempo. Beinahe bis Kerns können wir die Skis benützen; dann sind wir genötigt, sie zur Station hinunter zu tragen. Das letzte Stück des vereisten Fussweges, das wir mit Lauparschuhen im Laufschrift zurücklegten, ist mir noch besonders gut im Gedächtnis. Doch erreichen wir die Station heil und vernemen zu unsrer Freude, dass der Zug noch nicht abgefahren ist. Spät abends treffen wir in Luzern ein.

Noch einmal hatte ich Ende März Gelegenheit, mit einem Freund die Schneegefilde der Frutt auf flüchtigen Ski zu durchstreifen. Darnach begingen wir u. a. den südlichen Begrenzungskamm von den Spicherflühen weg über Gummenhübel und Erzegg bis zum Balmeregghorn und besuchten dann noch das Melchseestöckli. Trotz der vorgerückten Jahreszeit hatten wir den ganzen Tag tadellosen Pulverschnee. Es wurde uns in Melchtal gesagt, dass auf nächsten Winter die Hütte gedichtet werden würde. Auch ein kleiner Ofen und das nötige Inventar soll hinaufgeschafft werden. Ist dann diese Frage der Unterkunft befriedigend gelöst, so zweifle ich nicht daran, dass dieses herrliche Gebiet mehr besucht werden wird. An Ausdehnung und betreffs der Schneeverhältnisse darf es sich dem Spitzmeilengebiet ruhig zur Seite stellen; an landschaftlicher, hochalpiner Schönheit übertrifft es letzteres bei weitem. Auch Freunde grösserer Touren kommen auf ihre Rechnung.

DANKE!

LIEBE HOTELS, RESTAURANTS, ANWOHNER, HÜTTENWARTE, WOCHENENDAUSFLÜGLER, LANGLÄUFER, SKIFAHNER, HOTELANGESTELLTE, RADTRACKFAHRER, SNOWBOARDER, LIEBE FRUTTBAHNEN UND LIEBES BAHNPERSONAL

DANKE

FÜR BALD 25 JAHRE «SNOW'N'COTTAGE»-GOA-PARTY

GUTE GRAFIK FÄLLT AUF

(→ SCHLECHTE AUCH)